

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt.

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Dellenheim,

Diebenbergen, Erbenheim, Oehlo, Igstadt, Kloppeheim, Wassenheim, Wendenbach, Rauod, Nordenstadt, Rumbach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße

Fernruf 2027.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Nr. 90.

Samstag, den 18. April 1914.

14. Jahrgang

Ein Einlenken Mexikos.

Das Ende der Krise.

Nach einer amtlichen amerikanischen Meldung hat Präsident Huerta von Mexiko so gut wie zugesagt, den Salut für die amerikanische Flagge abzugeben zu lassen. Huerta hat allerdings nur unter der Bedingung eingewilligt, die amerikanische Flagge durch die verlangten 21 Kanonenschüsse zu ehren, wenn die amerikanischen Schiffe diese Ehrung erwidern. Aber man hegt in den amtlichen Kreisen der Regierung der Vereinigten Staaten keinen Zweifel daran, daß Amerika auf die mexikanischen Bedingungen eingehen wird, und man sieht daher die schwere Krise als beendet an.

Der Präsident der Vereinigten Staaten Wilson lenkt auch bereits ein, indem er in einer Unterredung erklärte, es gäbe keinen „Präzedenzfall, d. h. bisher noch keinen Fall, der als Vorbild dienen könnte“ für die Verweigerung der Erwidmung auf einen Salut. Deshalb müsse Huertas Vorschlag angenommen werden. Präsident Wilson fügte noch hinzu, er sei nicht für eine Blockade an der Pazifischen Küste, weil eine solche nur den mexikanischen Handel mit den Vereinigten Staaten unterbinden würde.

Wie es heißt, bedeutet die Erfüllung der von Huerta gestellten Bedingung durch die Vereinigten Staaten nicht eine Anerkennung der Regierung Huertas. Es hat erklärt, die amerikanische Regierung wolle ihre Macht in den mexikanischen Gewässern selbst geltend machen, wenn der geforderte Flaggensalut abgelehnt werden sollte. In diesem Falle wird nur ein Teil der jetzt südwärts dampfenden Schiffe zurückgerufen werden.

Nachrichten des Rebellenführers Villa. Villa behauptet sich die Nachricht, daß der Rebellenführer Villa in Torreon die Filiale der Deutsch-amerikanischen Bank und der London-Mexiko-Bank beschlagnahmt hat. Auch ist es richtig, daß er von Baumwollvorräten, die einen Wert von 20 Millionen haben, Besitz ergriffen und sie nach den Vereinigten Staaten verkauft hat, obwohl der größte Teil davon Ausländern gehört.

Die Mächte und Amerika. Der Staatssekretär der Vereinigten Staaten, Mr. Bryan, hatte am Donnerstag eine längere Unterredung mit dem deutschen Botschafter Grafen von Bernstorff. Letzterer sprach die Ansicht aus, daß die amerikanischen Mächte die mexikanische Angelegenheit in keiner Weise eingreifen werden. Bryan war aber das Ergebnis der Besprechung höchst befriedigt und begab sich zum Präsidenten Wilson, um diesem Bericht zu erstatten.

Erbitterung der mexikanischen Bevölkerung gegen Amerika.

New York, 17. April. Die Beilegung des amerikanischen-mexikanischen Streitfalles dürfte nur eine Verneuerung des tiefgehenden Gegensatzes zwischen den beiden Völkern sein. Die Stimmung zwischen den Anhängern beider Nationen viel zu gereizt, als daß ein bloßer Salut von 21 Schüssen eine Verständigung herbeiführen könnte. Die aus Mexiko kommenden Nachrichten lassen erkennen, daß die Mexikaner in ihren Gefühlen Amerika gegenüber alles andere denn freundlich sind. Aus den mexikanischen Städten Torreon, sowohl aus den Lagern der Anhänger von Huerta wie der Rebellen, wird gemeldet, daß amerikanische Unterthanen von den Mexikanern ausgepöfft und verhöhnt wurden.

Die Bereitwilligkeit des Präsidenten Wilson, sich zum Streitfall ebenso schnell wieder zu vertragen, wie es nach politischen Kämpfen arge Mißstimmung. In der Washingtoner Erklärung der republikanischen Führer, Senator Lodge, unter großem Beifall, daß es ein Unwidersprechlich. Die amerikanische Flagge sei beleidigt worden und müsse insofern salutierte werden. Ein Mexiko erwidern, so kommen wir in die unangenehme Lage, einer Regierung einen Akt der Achtung zu bezeugen, trotzdem wir sie niemals haben anerkennen können.

Amerika lacht. Nach amerikanischen Depeschen lacht das ganze Land über die Wendung, welche die mexikanische Regierung durch General Huertas nachgiebigkeit genommen hat. Die Vereinigten Staaten hatten zu einem furchtbaren Schlag ausgeholt und finden plötzlich, daß nichts mehr zu schlagen da ist. Die Flotte ist zwar nicht zurückgerufen worden, aber sie wird Tampico nur an-

laufen, um mit den mexikanischen Forts eine Fregat auszutauschen, denn General Huertas fordert, daß sein Salut der amerikanischen Flagge von dieser erwidert werde, ist vom Präsidenten Wilson bewilligt worden, und der ganze Kriegslärm wird also mit 42 Kanonenschüssen erledigt sein.

Aus Washingtoner Telegrammen geht hervor, daß die Führer der republikanischen Partei in den Vereinigten Staaten, die noch am Donnerstag mit der Regierung völlig einverstanden waren, eine Schwelung vornahmen und Präsident Wilson und Staatssekretär Bryan dafür zur Rechenschaft ziehen wollen, daß sie die ganze Nation mit der Salutgeschichte lächerlich gemacht haben.

Präsident Huerta begnügt sich damit, eine offizielle Erklärung abzugeben, die nach einer mexikanischen Meldung wie folgt lautet:

„Eine Krise besteht nicht. Die Regierung ist Herrin der inneren Lage, obwohl sie gewisse Hindernisse zu überwinden hat. Mit den Vereinigten Staaten erledigt sich im Augenblick der Zwischenfall von Tampico auf diplomatischem Wege und auf der Grundlage gegenseitiger Freundschaft.“

Von anderer Seite wird berichtet, daß die Vertreter verschiedener fremder Mächte Huerta zum Nachgeben überredet hätten. Jedenfalls hat man in Amerika den Eindruck, daß die Staatskunst des mexikanischen Präsidenten derjenigen des amerikanischen weit überlegen ist.

Politische Rundschau.

+ Berlin, 17. April.

Der Kaiser fuhr am Donnerstag nachmittag mit der Reichskanzler zu den Ausgrabungen auf Korfu, zunächst nach Monrepos, dann nach Garija, wo auch die Kaiserin, die Königin von Griechenland und die griechischen Minister Benizelos und Streit erschienen. Dem griechischen Ministerpräsidenten Benizelos machte der Kaiser sein Bild im Rahmen zum Geschenk.

Rektor a. D. Ahlwardt, der bekannte frühere antikemistische Reichstagsabgeordnete, ist am Donnerstag in einem Leipziger Krankenhaus im Alter von 68 Jahren gestorben. Ende voriger Woche war er von einem Fuhrwerk überfahren worden. An den schweren Verletzungen bei diesem Unfall ist er jetzt gestorben.

Der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Hr. v. Wangenheim, und der dortige deutsche Militärattaché v. Laffert sind am Freitag an Bord der „Doreley“ in Korfu eingetroffen.

Die Dreibundminister-Zusammenkunft in Abbazia. Nachdem in der Donnerstagabend bis 11 Uhr dauernden Sitzung zwischen dem italienischen und dem österreichisch-ungarischen Minister des Aeußeren eine ganz Reihe politischer Fragen ihrer Erledigung zugeführt wurde, sind am Freitag die Besprechungen beendet worden. Die beiden Minister unternahmen im Laufe des Freitag vormittag eine Automobilsfahrt. Nach Abschluß der Beratungen werden die beiden Minister Marquis di San Giuliano und Graf Berchtold eine gemeinsame Depesche an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg nach Korfu senden.

Besteuerung des Zündholzerlasses. Der Verein deutscher Zündholzfabrikanten (Sitz Rassel) beruft auf Dienstag, 21. April, eine eilige Versammlung nach Berlin ein, um zu den erneuten dringenden Anträgen an die Regierung und an den Reichstag betreffend Besteuerung der Zündholzerlasse mit einer Stellung zu nehmen und über einen Antrag auf Einführung des Zündholzmonopols Beschluß zu fassen, falls die Besteuerung der Erzeugnisse nicht in aller nächster Zeit zum Gesetz erhoben werde.

Verdächtige Franzosen. Drei französische Touristen, die am Dienstag im Festungsgelände von Neubreisach im Elsaß photographische Aufnahmen gemacht hatten, waren von einem Wollmeister festgenommen worden. Die Platten wurden beschlagnahmt, und die drei Personen ins Gerichtsgefängnis zu Colmar übergeführt, wo sie sich zurzeit noch befinden.

Wiedersehen macht Freude. Vom Truppenübungsplatz Oberhofen im Elsaß rückten am Sonntagabend nachmittag die beiden Zaberner Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 99 wieder in Zabern ein.

Heer und Marine.

Keine Zeppeline für die bayerische Armee. Ein Berliner Blatt brachte die Nachricht, daß die bayerische Heeresverwaltung soeben mit der Zeppelinwerft einen Vertrag über die Lieferung von mehreren Kriegsluftschiffen für die bayerische Armee zum April 1915 abgeschlossen habe. Dem Vertreter der „Telegraphen-Union“ wird auf Anfrage im bayerischen Kriegsministerium erklärt, daß an dieser Nachricht kein wahres Wort sei.

Marinemannöver der Luftflotte. In Swinemünde begannen am Freitag kriegsmäßige Übungen der Wasserflugzeuge, Landmaschinen und Bataillone. Zu diesem Zwecke sind dort zwei Abbarate der Oberster Fliegertruppen-

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro Zeile mit 80 Pfg. berechnet. Eingetragen in der Postzeitungs-Liste unter Nr. 1110a.

Tauben, die von Leutnant Hesse und Leutnant v. d. Dellsnitz gesteuert wurden, eingetroffen. Die Übung, der auch Korvettenkapitän Ohggs beizuwohnt, dauert bis zum 24. April. Den Landflugzeugen fällt die Aufgabe zu, die Schutzwirkung der Küstenbatterien festzustellen. Die Seeflugzeuge werden dagegen Aufklärungsdienst auf der See zu leisten haben.

Europäisches Ausland.

Österreich-Ungarn.

Englischer Besuch in österreichischen Häfen. In der ersten Maiwoche wird eine englische Mittelmeer-Flotte, bestehend aus 9 Kriegsschiffen und den dazu gehörenden kleineren Kriegsfahrzeugen, den österreichischen Häfen von Triest, Pola und Fiume einen Besuch abstatten. Eine österreichisch-ungarische Flotte wird am 22. Mai den Besuch der englischen Flotte in Malta erwidern.

Frankreich.

Italienreise des französischen Präsidenten. In Paris verlautet, daß Frankreichs Präsident Poincaré im Laufe des Sommers eine Reise nach Italien unternehmen und sich einige Zeit in Biareggio in Toscana aufhalten werde.

England.

Neue Suffragettenmoral. Am Freitag früh 4 Uhr brannte der Pavillon auf der Britannia-Landungsbrücke in Great Yarmouth in England ab. Man vermutet Brandstiftung durch Suffragetten. Der Wächter hörte ein heftiges Explosions im Pavillon, worauf das Gebäude unmittelbar in Flammen aufging; es wurde gänzlich zerstört. Die Britannia-Landungsbrücke war vor fünf Jahren schon einmal abgebrannt und wurde später für 260 000 Mark wieder aufgebaut. Man schätzt den Schaden der gegenwärtigen Feuerbrunst auf 400 000 Mark.

Spanien.

Aussehen erregende Erklärung des Königs von Spanien. Die in Buenos Aires erscheinende Zeitung „Nacion“ veröffentlicht eine Unterredung mit König Alfons von Spanien, die in Madrid das allergrößte Aufsehen erregt. Der König erklärte u. a.: Die Völker zeigten sich stets erst dann groß, wenn sie ein kriegerisches Geschick zu erfüllen hatten. Wir modernen Menschen hoffen die Barbarei des Krieges vermeiden zu können, müssen uns aber schließlich doch sagen, daß jedermann einmal verurteilt ist, das Gewehr in die Hand zu nehmen. Europa will den großen Zukunftskrieg, vielleicht braucht ihn Europa sogar. Wie viele Jahre uns noch von ihm trennen, ob zwei oder drei, ich weiß es nicht, niemand kann es wissen!

Albanien.

Albanische Vertretung in Abbazia. Der albanische Minister Turlan-Pascha hat sich am Freitag nachmittag von Durazzo nach Abbazia begeben, wo bekanntlich die beiden Dreibundstaatenminister des Aeußeren aus Rom und Wien gegenwärtig ihre politische Zusammenkunft haben. Der Vertreter Albanien wird den Ministern eine Denkschrift über dringende albanische Staatsnotwendigkeiten vorlegen.

Amerika.

Haiti.

Eine Regerepublik vor dem Bankrott. Die Republik Haiti, die große amerikanische Antiklankel, soll dem Staatsbankrott gegenüberstehen. Die Bankiers haben sich geweigert, weitere Vorschüsse zu zahlen, wenn ihnen nicht die Zollkontrolle übertragen wird.

Soziales.

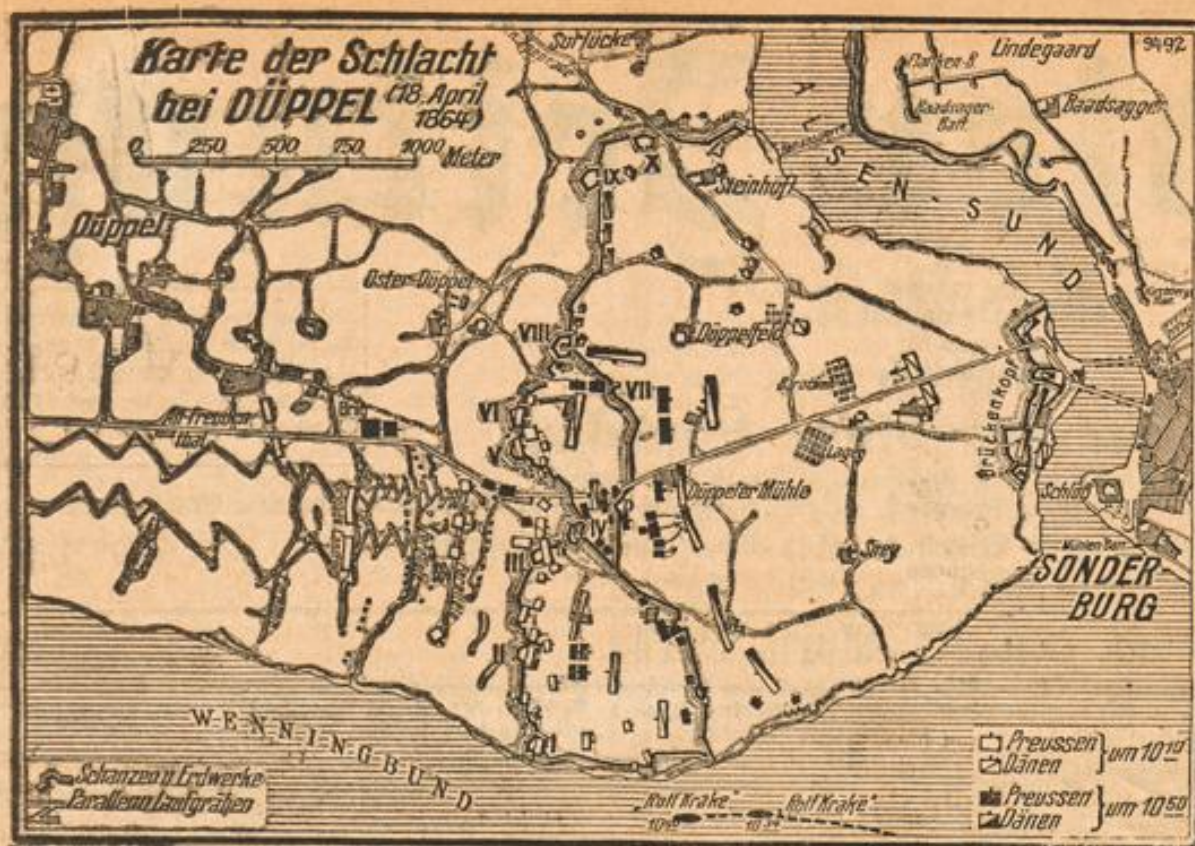
Hungerstreik der Pariser Krankenwärter. Seit Mittwoch bereits üben die Krankenwärter und Krankenwärterinnen der Pariser Hospitale den Hungerstreik aus und wollen darin ausharren, bis die Verwaltungen der Krankenhäuser ihre Weigerung aufgeben, die 68 Pfennige zu bezahlen, die dem Krankenhauspersonal vom Magistrat zugesprochen wurden, wenn es sein Abendeßens außerhalb der Hospitäler einzunehmen wünscht.

Gänztige Wendung im italienischen Eisenbahnerstreik. Die Gefahr eines Eisenbahnerstreiks kann nunmehr als gänzlich beseitigt betrachtet werden. Die Abordnung des Syndikats hat sich doch noch direkt mit der Regierung in Verbindung gesetzt und ist am Donnerstag vom Minister der öffentlichen Arbeiten empfangen worden. Der Minister erweiterte die bisher von der Regierung gemachten Zusagen.

Sport und Verkehr.

Unfall des „J. 5“. Das Militär-Luftschiff „J. 5“, das am Freitag morgen zu einer Übungsflucht aufgestiegen war, hatte in Johannisthal eine sehr schwierige Landung. Infolge des ungünstigen Wetters stieß das Luftschiff mit der Spitze auf den Erdboden auf, wobei der vordere Laufgang eingedrückt wurde. Das Luftschiff befindet sich jetzt wieder in der Halle.

Französischer Flugpaß auf deutschem Boden. In der Nähe von Ronceville auf deutsch-lothringischem Boden landete am Freitag ein französischer Doppeldecker mit einem Offizier und einem Begleiter. Nachdem der Offizier von den Bewohnern erfahren hatte, daß er sich auf deutschem Boden befände, flog er wieder über die Grenze auf französisches Gebiet zurück und landete gleich darauf bei St. Marcel.



Die Erstürmung der Düppeler Schanzen.

Zum 50 jährigen Gedenktage 1864 — 18. April — 1914.
(Nachdruck verboten.)

Die Dänen hatten, um die Gefahr, von den vorwärts dringenden Preußen vom Rückzuge abgeschnitten zu werden, zu entgehen, in der Nacht vom 5. zum 6. Februar (1864) das Danewerk geräumt und zogen sich teils nach Jütland, teils in die Düppeler Schanzen zurück. Diese kluge Maßregel kostete dem dänischen Oberfeldherrn de Meza seine Stellung. Denn die urteilslose Menge in Kopenhagen und andern dänischen Städten sah hierin einen „Verrat“ an der nationalen Sache und ließ sich zu Exzessen und drohenden Demonstrationen gegen die Königsfamilie hinreißen. Inzwischen rückten die Preußen unter Prinz Friedrich Karl unauffhaltsam auf Flensburg los, während es der österreichischen Vorhut gelang, den dänischen Nachzug bei dem Dorfe Deverslev, zu erreichen. Hier entspann sich am 6. Februar ein hitziges Gefecht, in dem besonders die österreichischen Reiter und Jäger durch die hinter Gehölz und Knid versteckten Dänen großen Schaden erlitten bis sie, bei einbrechender Dunkelheit einen glänzenden Sieg davontrugen. Am 7. Februar wurde Flensburg besetzt, und die preussische Gardedivision besetzte am 19. Februar Kolding. — Da trat plötzlich, in den Kriegsoperationen ein unerwarteter Stillstand ein, und zwar aus folgenden Gründen. Auf der einen Seite konnten die Verbündeten unmöglich zulassen, daß die Dänen im Besitze der Düppeler Schanzen blieben. Man mußte sich also zu einer regelrechten Belagerung dieses stark besetzten Bollwerkes entschließen. Dazu aber war die Herbeischaffung des erforderlichen Kriegsmaterials aus Deutschland erforderlich, was geraume Zeit in Anspruch nahm. Dann aber schien es, als wollten die Diplomaten sich ins Mittel legen und den Gang der Waffen aufhalten. König Christian IX. hatte sich nämlich in einem Schreiben an Napoleon III. gewandt und diesen, um seine Fürsprache und Vermittlung gebeten. Zum Glück lehnte dieser aber eine bewaffnete Einmischung zugunsten

Dänemarks, wie sie England vorschlug, ab. Rußland aber war durch den polnischen Aufstand, hinreichend in Anspruch genommen. So wurde denn von den Verbündeten die energische Fortsetzung des Krieges beschlossen. Bereits am 7. März wurde die Grenze Jütlands überschritten und Mitte März die Beschießung der Düppeler Schanzen eröffnet. Dieses starke, durch die Natur und die Technik so hervorragend besetzte Bollwerk, das eine Festung im kleinen darstellte, mußte auch nach Art einer solchen belagert und zum Falle gebracht werden. Oberbefehlshaber war Prinz Friedrich Karl. Erst am 28. März, nachdem das nötige schwere Belagerungsgeschütz herbeigeschafft war, wurde die erste Parallele eröffnet. Und nun ging's langsam, aber stetig und zielbewußt vorwärts. Nach vollendung der dritten Hauptparallele wurde am 18. April frühmorgens der Sturm auf die Schanzen eröffnet und überraschend schnell und glücklich zu Ende geführt. Wahre Wunder von Tapferkeit und Heldennut wurden von den stürmenden Truppen verrichtet, aber auch die verteidigten Dänen kämpften mit einem wahren Löwenmut um jeden Zoll des ihnen streitig gemachten Bodens.

Der Sturm kostete den Preußen 1100 Mann und 70 Offiziere an Toten und Verwundeten ein schweres Opfer! Die Dänen zogen sich unter nicht minder schweren Verlusten nach Alsen zurück, worauf Jütland bis zum Limfjord besetzt wurde, nachdem Fredericia von jenen ohne Schwertstreich geräumt war (28. April). Der Tag von Düppel bedeutete die Entscheidung des Krieges, aber noch nicht dessen Ende. Denn zur See waren die Dänen noch stärker als die Verbündeten, von denen die Preußen am 10. März die dänische Flotte bei Jasmund (Rügen), die Oesterreicher am 9. Mai bei Helsingland, freilich ohne rechten Erfolg angriffen. Auf diese ihre maritime Uebermacht gründeten die Dänen ihre Hoffnung und suchten eine diplomatische Einmischung herbeizuführen, was ihnen auch gelang, ohne daß dadurch jedoch das endgültige Resultat geändert werden konnte.

Doktor Glennies Tochter.

Eine Erzählung aus dem Leben
von B. L. Farjeon.

Autorisierte deutsche Uebersetzung von E. Deichmann.
36] (Nachdruck verboten.)

„Ihr habt ein Geheimnis,“ sagte Ru heiter. „Nun wohl, so lange werdet ihr es mir nicht borenthalten, das weiß ich. So bin ich also zur Droschke verdammt. Wpropos!“ rief er noch im Fortgehen, „heute traf ich einen alten Freund.“

„Ben?“ fragte Doktor Glennie.
„George Broughton. Er war, ich weiß nicht, wie viele Jahre, von England abwesend, und ist jetzt mit einem bedeutenden Vermögen zurückgekehrt. Er hat irgendwie glücklich spekuliert und ist jetzt fast ein Millionär. Er sprach davon, zu uns kommen zu wollen; auch sagte er, daß er mit Vergnügen der Erneuerung seiner Bekanntschaft mit dir, Alice, entgegenkäme.“

Ru wartete nicht auf eine Antwort, sondern schloß die Bagentür und rief eine Droschke.

Als George Broughtons Name genannt wurde, schauderte Alice in sich hinein und lehnte sich weiter zurück, so daß ihr Gatte ihr Gesicht nicht sehen konnte, und als Ru sagte, jener Mann wolle sie besuchen, fühlte sie vor Schreck ihre Sinne schwinden. Mit Aufbietung aller Kraft beherrschte sie sich und bemühte sich, etwas Ruhe zu erlangen. Doktor Glennie wußte, wie erregt sie war, doch er sprach kein Wort. Er fühlte, daß die Krisis herannahe, und daß Alice ihm etwas von größter Wichtigkeit mitzuteilen hatte. Schweigend erreichten sie das Haus und stiegen zum Arbeitszimmer hinauf. Es war jetzt ganz finster, und Doktor Glennie zündete die Lampen an.

Alice blickte sich um und schauderte. Die Vergangenheit stand vor ihr, das Geheimnis, dessen Zeuge dieses Zimmer gewesen war. Hier hatte sie in der Nacht ihrer Heimkehr von Brüssel ihrem Vater ihre Schuld gebeitet. Hier hatte er ihr von Aus Liebe gesprochen!

„Willst du nicht deinen Mantel ablegen, Alice?“ sagte Doktor Glennie.

„Nein, Papa, mir ist kalt.“

„Soll ich Feuer anzünden lassen?“

„Dauere, nein!“ Und dann nach einer Pause: „Du

mußt mich für seltsam halten; aber du wirst mich gleich begreifen.“ Er nickte und wartete.

„Papa, in diesem Zimmer machte ich dir vor langer Zeit ein Geständnis, welches deinem Herzen Kummer brachte; hier hast du auch zum letzten Male von Herrn Broughton zu mir gesprochen — ein Gegenstand, der nie wieder berührt werden sollte.“

„So war es, mein Kind. Weshalb kommst du jetzt darauf zurück?“

„Herrn Broughtons Name wurde vorhin von meinem Gatten erwähnt.“

„Unglücklicherweise, ja, Alice!“

„Von meinem Gatten! Verstehst du, Papa? Von meinem Gatten, den ich schätze und verehere — aber den zu lieben ich kaum noch ein Recht behalten werde nach dem, was ich gehört habe!“

„Was ist dir begegnet, Alice? Als du vor einer Stunde das Hospital mit mir betratest, warst du froh und glücklich — als wir es verließen, schienst du mir ganz umgewandelt. Ich kann mir deine Erregung bei Nennung jenes Namens durch deinen jetzigen Gatten erklären, aber ich verstehe nicht, wie die letzten paar Minuten im Hospital diese Veränderung bei dir hervorbringen konnten. Was Herrn Broughton anbelangt, Alice, so laß dir durch die Erinnerung an ihn nicht das Leben verbittern, welches seit deiner Vereinigung mit Ru so glücklich war.“

„Ja, Papa, es war ein glückliches Leben! Viel glücklicher, als ich es verdiene!“

„Sage das nicht, Kind. Wenn Herr Broughton nach England gekommen ist, um hier zu bleiben, so habe ich das Mittel, ihn zu vertreiben, und ich werde es anwenden. Ich besitze eine Macht über ihn, der er nicht trogen kann. Und nun sprich offen, Alice, und quäle mich nicht länger.“

„Es tut mir leid, Papa, daß ich dir Schmerz bereiten muß. Ich hoffe, es solle nie mehr geschehen; aber das Schicksal ist härter als ich. Im Hospital liegst du mich am Bett eines Sterbenden zurück. Er hieß Insole. Hast du diesen Namen schon je gehört?“

„Niemals.“

„Auch meinem Ohre klang er fremd. Doch dieser Mann, Papa, war Herrn Broughtons Diener, als ich mit ihm in Brüssel verheiratet war und ist es bis vor wenigen Tagen noch gewesen. Herr Broughton ist an dem Unglück schuld, welches ihm den Tod brachte.“

Tafel.

Wochenrundschau.

Nachdruck verboten.
Ein weiser Mann hat einmal folgenden Rat gegeben: „Drei Dinge hat uns der liebe Gott aus des Himmels Herrlichkeit auf dieser Erde gelassen. Diese drei Dinge sind: Die Sterne des Himmels, die Blumen des Feldes und das unschuldige Auge des Kindes!“ —
„So, wie schön ist der nächtliche Sternenhimmel! Wenn die Sonne, die Königin des Tages, in sanftem Abende Abschied genommen, wenn sich die Schatten der Nacht langsam niederlassen, wenn nach und nach das Geräusch des Tages verstummt!“

Wie ist der Abend so traulich,
Wie lächelnd die Sonne verschieb;
Wie fingen so herzlich erbaulich
Die Vögel ihr Abendlied!
Die Blumen müssen wohl schweigen,
Kein Ton ist Blumen bescheert;
Doch, stille Väter, neigen
Sie alle das Haupt zur Erd!
Wohin ich gebe und schaue
Ist Abendandacht
Und alles beiet lebendig
Um eine selige Ruh',
Und alles mahnt mich inständig:
O, Menschenkind bete auch du!“

„Wer sein ein Hättchen nennt,
Ruht nun darin sich aus;
Und wen die Fremde trennt,
Den trägt ein Traum nach Haus!“

O, friedlicher, stiller Abend! Hörst du die Glocken läuten?

„Und mit der Abendglocken leisem Klange
Lockt unser Herz, das ewig heimathange,
Der Himmel zu der Heimat in der Ferne,
Zur lichten Heimat in dem Reich der Sterne!“ —
Ja, dort drohen über den goldenen Sternen ist unsere wahre Heimat. Dort drohen wird das arme, elende Menschenherz, das „heimathange“, endlich Ruhe und Frieden finden! Deshalb, o Menschenkind, blicke recht oft auf zum goldenen Heer der Sterne, wie sie alle wonnig in den von Gott gezogenen Bahnen, in himmlischer Freiheit und Klarheit, unberührt vom Staube dieser Welt, leuchten. Ziehst dann nicht Himmelssehnsucht in dein Herz, mußt du dann nicht mit dem Dichter sprechen:

Mich fasset ein Verlangen,
Daß ich zu dieser Frist
Hinauf nicht kann gelangen,
Wo meine Heimat ist!

Und je stürmischer der Tag für dich war, je größer die Enttäuschungen und je bitterer das Herzeleid, das dir brachte, — desto schöner und trostvoller leuchten die stillen Sterne! — Hat also der weise Mann nicht recht, wenn er sagt, daß uns aus des Paradieses Herrlichkeit die goldenen Sterne geblieben? —

Und der Frühling zog wieder ins Land!

Es blüht das fernste, tiefste Tal,
O Menschenherz, vergiß die Qual,
Nun muß sich alles, alles wenden!

Und in goldenem Frühlingssonnenschein jubelt die Berge und Täler, über Länder und Meere:

„O, wie wunderschön, ist die Frühlingszeit!“
Und wo Schnee und Eis die Erde in todeshaften Fesseln geschlagen, da zerstört die siegreiche Frühlingszeit die letzten Spuren des kalten öden Winters!

Neugierig lugt das Schneeglöckchen in die Ferne!

„Der Anstaltsarzt teilte mir mit, daß man in Insole's Zimmer nach vorausgegangener Sirene das Geräusch eines Kampfes gehört habe. War Broughton hierbei beteiligt?“

„Es scheint so. Nach den unvollkommenen Nachrichten, die Insole machte, muß Broughton es gewesen sein, der bei ihm war.“

„Und dies bedrückt dich so, Alice? Aber Alice, wie unnütz hast du dich aufgeregt! Diese Tatsache ist mir noch mehr Macht über Herrn Broughton.“

Ein Strahl fast wilder Befriedigung bligte Doktor Glennies Augen auf.

„Nein, Papa, das ist es nicht. Herr Broughton suchte Insole auf, um von ihm Gewißheit über etwas zu erhalten, das vorher zwischen ihnen besprochen worden war — über mich und mein —“ aber hier brach Alice zusammen; heiße Tränen entfüllten ihren Augen, und ihre Gestalt bebte vor innerer Bewegung.

„Hast du dich, Alice! Hast du dich! Es darf mir nichts verschwiegen werden.“

„Und auch mir nicht länger, Papa,“ sagte Alice, „wie ich dir in diesem Zimmer in jener ewig unvergeßlichen Nacht sagte, daß ich beim Verlassen der Eisenbahnstation schwach und schwindlig geworden war und daß ein Mann mir Beistand geleistet hatte.“

„Ich erinnere mich jedes Wortes, Alice. Rege dich durch die Wiederholung nicht auf.“

„Dieser Mann war Insole. Er erkannte mich wieder und fand heraus, daß ich von Brüssel geflohen war. Damals verlor ich meine Börse; es waren meine pieren und Geld darin, und deshalb mußte ich zu Fuß durch den Schnee laufen. O, mit welchem Gefühl der Scham spreche ich von diesen Dingen! Der Mann folgte mir in jener Nacht hierher, Papa, und beobachtete das Haus. Vor einer Stunde gab er mir im Hospital die Börse zurück. Hier ist sie!“

Doktor Glennie nahm ihr die Börse aus der Hand und öffnete sie. Es waren Papiere darin, die er sehr vorzog. Sie zerfielen fast vor Alter; augenscheinlich jedoch waren sie mit Sorgfalt behandelt, und er konnte lesen, was darauf geschrieben war. Es waren Briefe von George Broughton an Alice. Sodann bemerkte Doktor Glennie drei Memoranda, welche Insole auf besondere Blätter geschrieben hatte. Sie lauteten so:

(Fortsetzung folgt.)

Welt und es läutet und läutet, bis sie alle erwacht sind,
die lieblichen Blumen auf Feld und Flur! —
Die Blumen wollen dir ein Gottgeheimnis sagen,
Wie feuchter Erdenstaub Linn Himmelsklarheit tragen!“
Wie herrlich ist der Anblick einer Blume, sei es auch
die kleinste und unscheinbarste. Beim frühen Morgenroth
erschließt sie ihren Kelch und wendet sich der Sonne zu, aus
der ihr ihres Schöpfers Macht und Herrlichkeit entgegen-
strahlt. — Ist also der weise Mann unrecht, der da sagt
blieben sind? — die Blumen aus des Paradieses Herrlichkeit ge-



Zur Kommunion und Schul-Anfang!

Geschenke solange Vorrat.



Für junge Damen:

Schnürstiefel, Chromleder, Derbyschnitt, Lackkappen verblüffend billig 4.90
beliebte Lederarten, teils mit Lackkappen und Derbyschnitt, elegante Formen 7.90 7.50 7.25 6.90 6.70
echt Chevreau oder Boxcalfbesatz, teils mit Lackkappen und Derbyschnitt 9.50 9.20 8.90
Ia. Chevreau oder Boxcalf mit und ohne Lackkappen, neueste Modelle 12.50 10.75 10.50
Weisse Schuhe und Stiefel, neueste Dessins.

Für junge Herren:

Schnürstiefel, kräftiges Boxleder oder Chromleder mit Derbyschnitt und Lackkappen nur 5.90
bewährte Lederarten, mit und ohne Lackkappe, teils Derbyschnitt 9.80 8.90 8.50
echt Chevreau oder Boxcalfbesatz, teils Derbyschnitt und Lackkappen, in eleganter, solider Ausstattung 12.50 10.90 10.50
Größe 31-33 34-35 36-37 38-39 40
Ia. Boxhorne, modern breit 5.60 5.90 6.30 6.60 6.90
starkes Rindboxleder 6.40 7.00 7.60 8.20 8.80
echt Boxcalf, Derbyschnitt 7.60 8.20 8.80 9.20 9.80
dieselben mit Lackkappen 8.10 8.70 9.30 9.80 10.30

Schulstiefel in allen beliebten Lederarten ganz besonders preiswert.

Wiesbaden.
Tel. 359

Conrad Tack & Cie. G. m. b. H.

Marktplatz 10
am Schloßplatz

Bekanntmachung.

Gemäß einer erneuten Anregung für vermehrten Schutz der immer seltener werdenden Raubtiere in den Staatsforsten Sorge zu tragen, hat das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten die Königlichen Regierungen durch Erlass vom 5. März 1914 — III. 12476/13 — ermächtigt, auch für die Erhaltung der Wildkatze (*Felis catus*) zu sorgen.

Auf Grund dieser Ermächtigung hat die Königliche Regierung in Wiesbaden durch Verfügung vom 14. März 1914 — III F. 435 — in den großen zusammenhängenden Waldgebieten des Staatswaldes und des Centralstudienfonds für die Wildkatze eine unbedingte Schonung bis zum 1. April 1916 angeordnet.

Dies wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Wiesbaden, den 15. April 1914.

Der Königliche Landrat.
v. Heimbürg.

I. 986.

Allen Freunden, Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß heute morgen 1/2 11 Uhr unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater

Herr Karl Schild I
Landwirt

im Alter von 66 Jahren nach längerem Leiden sanft entschlafen ist.

Bierstadt, den 18. April 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Schild, Bierstadt
Familie Schild, Kloppenheim.

Die Beerdigung findet Montag, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Hintergasse 4, aus statt.

Tanzschule Kaplen

veranstaltet am Sonntag, den 19. April im oberen Saale zum Anker ein

Tanz-Kränzchen

wozu Freunde und Gönner freudl. eingeladen sind. Anfang 4 Uhr.
Mag Kaplen, Tanzlehrer aus Wiesbaden.

Haus- und Grundbesitzer-Verein Bierstadt.

Bei der Geschäftsstelle des Vereins Blumenstr. 2 wird jederzeit die Anmeldung zu vermietenden Wohnungen, An- und Verkäufen von Immobilien jeder Art, Hypothekensuche, sowie zu verleiherender Hypothekengelder entgegen genommen. 362

Freie Wohnungen.

4 Zim. Garten usw. 480-520 M. 1 Zimmer usw. 100-140 M.
3 " " 150-350 " 1 " ohne 80-120 "

2 " " 140-250 "

Die Geschäftsstelle.

Zu vermieten

2 Zimmer und Küche
Tannusstraße 28.

Ruhiges Ehepaar mit 1 Kind
sucht zum 1. Juli eine

2 Zimmer-Wohnung
mit Mansarde. Off. unt. S. 100
an die Expedition d. Bl.

Gesucht Bäckeri od. Haus mit
Wirtschaft, Gasthof od. Warengeschäft.
Offerten unter „Erstzug 92“ postlag.
Homburg a. d. S.

Sonnenberg, Adolfstraße 5,
3 Zimmerwohnung
mit Küche und Zubehör zu vermieten
Näheres daselbst im Parterre.

Bei
Trauerfällen
empfiehlt alle Arten
Perl- u. Laubfränze
zu billigsten Preisen.
Fr. Wilh. Maher,
Schreinerei u. Sarglager,
Wilhelmstr. 15. Tel. 1289.

Inserate haben Erfolg!

Jetzt ist es Zeit
meine Damen
Ihren vorjährigen
Hut

modernisieren zu lassen.

Alte Hüte

werden bei mir mit besonderer Sorgfalt behandelt und gelangen nur tadellose Arbeit und moderne Ausführung zur Ablieferung.

Frau Sundheim,
Putzgeschäft,
Erbenheimer-Straße 28.



**Turn-
Verein
Bierstadt.**
G. V.

Montag, den 20. April, abends 1/2 9 Uhr, hält Herr Bürgermeister Rehorst aus Köln im Saale der Turngesellschaft in Wiesbaden, Schwalbacherstraße, einen Vortrag mit Lichtbildern über „Die deutsche Werkbund-Ausstellung und ihre Bedeutung für Handwerk, Handel und Industrie“, wozu unsere Mitglieder herzlich eingeladen sind.

Der Eintritt ist frei u. wird der Besuch dieses Vortrages unseren Mitgliedern bestens empfohlen.

Der Vorstand.

Aerzte

bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel

**Kaiser-Brust-
Caramellen**
mit dem 3. Lappen

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Reizbarkeit, Verschleimung, Keuchhusten, Katarrh, schmerzenden Hals, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen. 645

6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Private verbürgen den sicheren Erfolg.

Appetitaneigende Bonbons.
Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg.
Zu haben in Apotheken sowie bei: Drogerie G. Erdina, Otto Grunewald, A. Reisenberger in Bierstadt, Ludwig Rock, Kolonialwaren, Kurzwaren, Drog. in Bierstadt.

Adler-Räder



Jetzt im erwachenden Frühjahr mehr sich gewaltig das Heer der Radsportfreunde. Beim Fahrradkauf mögen Anfänger beachten, was kundige Sportleute längst wissen:

„Zu rechtem Sport ein gutes Rad.“

Wer den soeben erschienenen „ADLER-FAHRRAD-KATALOG Nr. 719 als Richtschnur nimmt, ist aller Sorge ledig. Denn seit 34 Jahren, solange es deutschen Radsport gibt, erfreut sich das „ADLER“-Fahrrad wegen seiner Güte, Haltbarkeit usw. eines gefestigten Ansehens.

Für das Berufsleben und gesellige Tourenfahrten, für Bahn- und Distance-Wettfahrten usw., kurzum für jeden Zweck sind passende Typen da. Neben besonders elegant ausgestatteten Typen gibt es ferner ein extra starkes Modell für strapaziösesten Gebrauch. Aber auch für die Jugend, Knaben und Mädchen, trifft man passende Typen.

Durch und durch solide Bauart und die auserlesenen Qualitätsmaterialien bürgen für langen Bestand.

Peter Trost.

Männergesangsverein.

Unsere Mitglieder werden hiermit zu einem Vortrag über Die Deutsche Werkbund-

Ausstellung und ihre

Bedeutung für Hand-

werk, Handel u. Industrie,

welcher am Montag, den 20. April, abends 8 1/2 Uhr, im Saale der Turngesellschaft, Schwalbacherstraße 8, abgehalten wird, herzlich eingeladen.

Der Eintritt ist für jedermann frei und können wir unsern Mitgliedern den Besuch dieses lehrreichen Vortrages nur empfehlen.

Der Vorstand.

Ia. Früh-Kartoffeln

Zwickauer und Eigenheimer zur Saat
Kohlenhandlg. Wilh. Fischer.

Wer?

Seine Wohnung gut und schnell zu vermieten will, der wende sich an Wohnung-Nachweise
Wilh. Raabe,
Bierstadter Höhe 8. Tel. 6086.

Gebrauchte Federrolle

zu verkaufen.
Karl Sternberger,
Hönigsgrasse.

Bierstädter Zeitung

Zweites Blatt.

Nr. 90

Samstag, den 18. April 1914.

14. Jahrgang.

Aus Westdeutschland.

— Aachen, 17. April. In letzter Zeit ist die holländische Grenzbehörde großen Spiritusumschüngen auf die Spur gekommen. In der Nacht zum Donnerstag gelang es den Grenzbeamten, ein Automobil abzufassen, das in eiliger Fahrt die Grenze passierte. Als der Chauffeur dem Haltgebot keine Folge leistete, gaben die Beamten mehrere Schüsse ab, von denen zwei die Wand des Automobils durchbohrten, ohne die Insassen zu treffen. Am Eisenbahnübergang bei Kirchtrath ließen die Zollbeamten die Sperrbäume nieder. Das Automobil rannte mit so großer Gewalt gegen das Hindernis, daß die Sperrbäume durchbrachen. Den auf Rädern folgenden Beamten gelang es, das Automobil bei Heerlen zu fassen. Am Begehrande lagen Fässer mit Spiritus. Das Automobil und die Fässer wurden beschlagnahmt. Der Besitzer des Automobils konnte bisher nicht ermittelt werden.

— Köln, 17. April. Der früher in Mainz ansehnliche Althändler Frh. Broo ist aus Köln, wo er in der letzten Zeit ein schwunghaftes Antiquitätengeschäft betrieb, unter Hinterlassung erheblicher Schulden nach Amerika geflüchtet. Seine Frau und seine Kinder sowie etwa 200 000 Mark in bar hat er mitgenommen. Zu den Gläubigern gehört auch ein Mainzer Privatmann, der um 43 000 Mark geschädigt ist. Broo war früher in Mainz schon damals in unsaubere Angelegenheiten verwickelt.

— Köln, 17. April. Zur Feier des Däpplerfestes am 18. April veranstaltete das 5. Westfälische Infanterie-Regiment Nr. 53, das sich damals bei Erfüllung der Däppler Schanzen durch die heldenmütige Einnahme der Schanze 4 in hervorragender Weise hervorgetan hat, auf dem Hofe der Kaserne eine große Parade, um die 50jährige Erinnerung an diesen glanzvollen Ehrentag des Regiments würdig zu begehen. Im Anschluß an die Parade fand eine größere Festlichkeit in den Räumen des Offizierskasinos des Regiments statt. Auch das westfälische Pionier-Bataillon Nr. 7, das sowohl gewöhnlich mit den 53ern bei Erfüllung der Schanze 4 die erste preussische Fahne aufpflanzte, wie auch bei der Einnahme anderer Schanzen an den Erfolgen der Däppler beteiligt war, beging diesen Erinnerungstag gleichfalls in feierlicher Weise in der Kaserne an der Wülheimer Heide.

— Duisburg, 17. April. In dem Gesetz über den Ausbau der deutschen Wasserstraßen vom 23. Dezember 1911 ist bekanntlich auch die Schiffbarmachung des Rheins bis Konstanz in Aussicht genommen. Dieses in handelspolitischer Beziehung hochbedeutungsvolle Vorhaben hat weit über die örtlich beteiligten Kreise hinaus großes Interesse erregt. Wie der „Köln. Stg.“ zu lesen ist, hat auch der Verein zur Wahrung der Rheinschiffahrt seinen Sitz hat, beschlossen, diese wichtigen Hauptversammlung zu setzen, die im Mai oder Juni in Köln stattfinden soll. Es duldet keinen Zweifel, daß die Ausdehnung der Rheinschiffahrt bis nach Bodensee, wodurch ein direkter Bahnanschluß zwischen Rhein und Bodensee erreicht werden könnte, für die zahlreichen Reedereien der Rheinschiffahrt sowohl wie für die Paritätsschiffer, die in den letzten Jahren wegen all zu starker Vermehrung des Schiffsverkehrs über eine Schmälerung ihres Verkehrs zu klagen hatten, von größtem Vorteil wäre. Der Ausbau der Rheinschiffahrt bis zum Bodensee trägt allerdings in engstem Zusammenhang mit der Erhebung von Abgaben die Mittel zur Deckung der nicht unbedeutenden Baukosten gewonnen werden könnten. Indes ist anzunehmen, daß die großen Vorteile, welche dem holländischen Handel und der sich ständig entwickelnden holländischen Rheinschiffahrt durch einen neuen Wasserweg nach dem Bodensee gebracht werden, auch von den Holländern auf die Dauer nicht verkannt werden können, und daß diese Einsicht in gütlichem Sinne beeinflussen wird.

— Essen, 17. April. Der Bürger- und Arbeiter-Verein „Eintracht“ hat 7 Lagerhalter, eine Lagerhalterin und einen Kontoristen wegen Unregelmäßigkeiten plötzlich entlassen. Die „Eintracht“ ist der größte Konsumverein Westdeutschlands und der hiesiger Großverkaufszentrale angeschlossen.

— Essen, 17. April. Die Firma Krupp kaufte für eine Million Mark den 60 Morgen großen Vernhof in Rheinhausen an, wo bekanntlich die kaiserliche Friedrich-Werkstätte liegt.

— Eupen, 17. April. Der Amtsrichter Reichsgraf von Wolff-Metternich in Eupen wurde dort zum Bürgermeister gewählt und hat die Wahl angenommen.

Scherz und Ernst.

— Tango — der nächste Modetanz. Die Zeiten des Tango sind vorüber. Drei Jahre lang hat er geherrscht, doch jetzt hat der Tanzmeisterkongreß, der in den Tagen in Paris tagte, und wo 100 Professoren des Tango zugegen waren, das Todesurteil über den Tango, den argentinischen Kuchirtentanz, gefällt, und das mit Recht. Der Tango ist also abgetan. Man

Zum Eisenbahnerstreik in Italien.



Wenn zwei sich streiten, leidet der dritte!

muß aber zum Ersatz dafür doch einen neuen Modetanz haben. Und diesen holte man diesmal nicht aus Argentinien oder überhaupt Südamerika, dem wir mehrere unsere verrückten Modetänze verdanken, nein, man ging nach — China. Das Reich der Mitte wird uns unseren nächsten Modetanz liefern. Sein Name ist Ta-tao. „Er ist nicht fröhlich, er ist nicht beweglich und ist nicht temperamentvoll. Nichts der Art! Er hat die Melancholie des Ostens; seine Figuren haben die schwere Anmut der Traurigkeit. Langsam ist sein Rhythmus und stark wie eine Hymne aus großer alter Zeit.“ so plaudert ein Schriftsteller über den neuen Tanz. Daneben soll der kommende Winter uns bringen die Bostonette, die Statinette, den „Couple Holländais“ und den „Danse de Paragwah.“ — Wann werden unsere lieben alten Tänze, der Walzer und andere, wieder zu Ehren kommen?

— Neue Sicht-Heilmethode. In einer der letzten Sitzungen der Akademie der Medizin zu Paris hat der auf dem Gebiete der Sicht-Therapie bekannte Arzt Dr. Barthe de Sandfort interessante Mitteilungen über eine neue Heilmethode gemacht, die er seit dem Jahre 1901 ausübt. Es handelt sich um Behandlung durch einen Wachsverband, der dem Kranken umgelegt wird und der durch die gebundene Wärme, die er erzielt, die Temperatur des erkrankten Gliedes auf circa 50 Grad hält. Dr. Barthe de Sandfort nennt seine Heilmethode „Peritherapie“ und tritt lebhaft für ihre allgemeine Einführung bei der Sichtbehandlung ein.

— „Studenten sind fidele Brüder.“ Eine klaffende Geschichte vom guten alten Studentenpump kommt aus der hessischen Rufenstadt Gießen. Hatte dort ein bierehrlicher Philister einem Bruder Studio das nette Stämmchen von 200 Mark geliehen und mußte nun bittere Klagen seiner besseren Ehehälfte tagaus, tagein anhören, weil der biedere Bursch die Unversität gewechselt hatte — ohne den Pump zu begreifen. „Immer leiser ward sein Schlummer, immer größer wird sein Kummer“; die Predigten wollten kein Ende nehmen. Da verfiel der arme auf einen ihm genial erscheinenden Ausweg, um die häusliche Ruhe und den gefährdeten Frieden zu sichern. Er sendet dem Musensohn, dessen Adresse er glücklich ausfindig gemacht hat, die Summe von 200 Mark und verspricht ihm Erlaß seiner Schuld, sofern er ihm nur mit einem feierlichen Brief die gesandten 200 Mark umgehend zurückschickt, damit sein „Hausdrache“ beruhigt und überzeugt wird, daß „er“ sich doch nicht getäuscht hat und nicht der Dumme war. Schon am übernächsten Tage kommt der Geldbriefträger mit — 100 Mark, und im Begleitbrief steht zu lesen, daß der Rest „baldig“ nachfolgen werde. Die treue Gattin aber soll Tränen der Rührung und Freude über den ehrlichen Studenten vergossen haben, während ihr Gemahl vorsichtige Weise sein Wissen für sich behielt und sich, wenn er allein war, hinter dem Ohr kratzte.

— Eine wirksame Junggesellen-Steuer. In dem nordamerikanischen Städtchen Aurora (Illinois) hat eine Frauenvereinsung eine ausgezeichnete Idee zur Ausführung gebracht. Sämtliche Junggesellen des Ortes über 25 Jahre wurden, durch öffentliche Be-

kanntmachungen aufgefordert, einen jährlichen Beitrag von 5 Dollars (20 Mark) zur Gründung und Unterhaltung eines Asyls für verlassene Kinder zu entrichten. Jeder junge Mann, der es versäumt, diese Steuer zu zahlen, wird in eine Liste eingetragen, die allen Müttern heiratsfähiger Töchter zur Einsicht übergeben wird. Welche dem Ärmsten, dessen Namen diese Liste enthält! Er dürfte, sobald er auf Treiersfüßen wandeln sollte, nur Dornen auf seinem Pfade finden. Keine junge Dame, die als begehrenswert gilt, wird einem solchen Bewerber ihre Hand reichen. Es soll daher, wie eine amerikanische Zeitung mitteilt, ein wahres Wettlaufen heiratslustiger Junggesellen stattgefunden haben. Jeder wollte der erste sein, der seinen Beitrag an den Mütter-Verein ablieferte. Es verlautet leider nicht, ob bejahrte Hagestolze, die überhaupt nicht freien wollen, sich an dem Wettrennen beteiligt haben. Vielleicht würden auch sie willig ihren Obolus entrichten, wenn man ihnen mit unermüdlicher Verfolgung durch ehestiftende Tanten drohen würde.

Humoristisches.

— Kindermund. Der kleine Artur hat von seiner Mama Prügel bekommen, weil er ein neues Spielzeug entzwei gemacht hat. Als sein Vater nach Hause kommt, findet er Arturchen mit verweintem Antlitz in der Kinderstube sitzen. „Na, kleiner Mann,“ fragt Papa, „was hat's denn gegeben?“ „Ach,“ meint Arturchen mit einem Seufzer, „ich hatte eben eine schreckliche Szene mit deiner Frau.“

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, zügeltes, jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(Die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, 1 Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Muratti

Cigaretten

sind weltbekannt!

Vorschuss Verein zu Wiesbaden.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Tel. 92 u. 489.

Postscheckkonto No. 1308 Frankfurt a. M. — Reichsbankgirokonto

Friedrichstrasse 20.

Welche besonderen Vorteile bietet der Verein seinen Mitgliedern?

Provisionsfrei

- wird jede Art laufender Rechnung geführt,
- werden sämtliche Wechsel diskontiert und eingezogen,
- werden alle Arten von Darlehen gewährt,
- werden alle fremden Kupons u. Sorten eingelöst.

Kostenfrei

werden Zins- und Dividendenscheine eingelöst und zwar mindestens 14 Tage vor Verfall, werden Zeichnungen auf Neu-Emissionen vermittelt.

Zinsen

- werden bei allen Arten von Geschäften nicht über, meistens aber unter dem jeweiligen Reichsbank-Satz berechnet,
- werden bei allen Geschäften schon vom Tage der Einzahlung an vergütet und erst am Tage der Abhebung belastet. (Keine Vor- und Zurück-Valutierung.)

Die Provision für den An- und Verkauf von Wertpapieren beträgt nur 1 vom Tausend.

Eine Reihe von guten Anlage-Effekten wird stets ohne Berechnung von Courtage und Provision abgegeben.

Aufnahme als Mitglied jederzeit.

89

Grosse Halle

und Fenstern als Feldschener oder Lagerschuppen, 45 m lang, mit Satteldach in den Ecken 8,80 hoch ganz oder geteilt billig 46 cbm. Balkenholz 1200 m Brettern 6500
Fenster, Türen etc. : : :

Telefon
Nr. 1894

Schreinerei Gräf, Mainz
Jakob-Dietrichstr. 1.

AUCH
ANKAUF

Jede Frau ihre eigene Schneiderin!

Schönste und praktischste Neuheit
„Wiener Chic“ Schnell-Zuschneide-System.
In kaum 5 Minuten erlernt jede Frau, jedes Mädchen nach diesem System Blusen zuschneiden. Unentbehrlich in jedem Haushalt, Preis komplett mit Anleitung Mk. 2.75.

Wiener Chic-Vertrieb L. Geiss, Wiesbaden,
Westendstrasse 19.

Vorführung ohne Kaufzwang zu jeder Zeit. - Versand geschieht gegen Einsendung des Betrages, oder per Nachnahme.

Gasthaus Würzburger Hof,

Schulgasse 4 Wiesbaden, vis à vis Bormaf.
empfiehlt den Herrn Landwirten und Landbewohnern seinen guten billigen Frühstückstisch, Mittagstisch und Abendstisch, bei sorgfältiger Bedienung u. civilen Preisen. Ausverkauf der Kronenbrauerei, hell und dunkel. Um freundlichen Zuspruch bittet
428
Heinrich Gröninger.

Joh. Georg Mollath Nachf., Wiesbaden, Marktstraße 32.

Erstklassiges Spezialgeschäft für Samereien etc.
Telephon 3751.

Gemüsesamen
Blumensamen
Blumenzwiebeln

In allen erprobten Sorten. Spezialität: Rheinische Marktgemüse-Samen. Sommerblumen, Schluggewächse für Balkon und Lauben, Stauden etc. in der größt. Auswahl. Edelbakterien, neuere u. neueste Buchtungen der Bäckerei- und Kneimann in Wiesbaden zu Originalpreisen, Camma, Calla, Gladiolen, Montbretien, Anemonen, Anemathese, Calladium, Iris Germanica, Iris Kämpferie, Begonien und viele schöne andere Sorten in Prachtmischungen u. einz. Farben.

Grassamen

Wiesbadener Kurgartenmischung, Berlin. Tiergartenmischung, Erzherzog-Nasenmischung, das allerfeinste was es gibt, Bleichrasenmischung, Mischung für Böschungen etc. Alle Mischungen werden sachmännisch zusammenge stellt und bieten eine Spezialität meines Geschäftes.

Luzerne, Klee, Runkelrüben, sowie alle Saaten für Landwirtschaft und Forstwirtschaft. Illustrierte Kataloge bereitwilligst.

Schneider's Möbel-Haus

19 Bismarckring Wiesbaden Bismarckring 19

Betten-u. Polsterwarenfabrik

reell

Möbel

preiswert

Braut-Ausstattungen.

Tel. 1712.

Dekorationen aller Art.

Tel. 1712.

Elektrische Bahn weisse Linie und grüne Linie. Haltestelle Ecke Bleichstrasse direkt am Hause.

Für Konfirmanden

empfehle ich

in großer Auswahl und in allen Preislagen

für Mädchen:

Wäsche, Stickerie-Röcke, Korsetten, Strümpfe, Handschuhe.

für Knaben:

Oberhemden, Kragen, Krawatten, Manschetten, Manschettenknöpfe, Handschuhe, Strümpfe, Hosenträger.

Friedrich Exner,

Wiesbaden, Neugasse 16. Fernsprecher 1924

Die schönste Freude

bildet eine Fussbekleidung, die in Form, Farbe, Material und Schnitt der Frühlingszeit angemessen ist. Im vollsten Masse ist das der Fall bei unseren sämtlichen

Frühjahrs-Neuheiten

Farbige Herren-, Damen- u. Kinderstiefel, speziell Halbschuhe. Konfirmanden- u. Kommunikantenstiefel.

Kein Rabatt.

Billige Preise.

Schuhhaus Deuser

Bleichstrasse 5, Ecke Helenenstrasse.

Telephon 3780.

Telephon 3780.

Hüte, Mützen, Schirme,

sowie Herren- und Knaben-Neuheiten in großer Auswahl kauft man gut und billig im Hut- und Mützen-Geschäft

von

463

Jean Nix, Wiesbaden, Bleichstrasse 11.

Elektrische Bahn, weisse Linie (Bierstadt-Dogheim, Haltestelle Helmundstr.) Eigene Werkstätte und Mützenmacher.

Musterhüte.

Ueber 1000 moderne, meist besser Hochhaar, Datal, Florentiner u. Strohhüte, Wert bis 20 Mk. jeht 6., 4., 2.- und 95 Pf., zurückgekehrt 10 und höher. Formen 10-50 Pf. Strohhüte von 20 Pf. an. Strohhüte mit Haarborde, Meter von 3 Pf. an. Seidenbänder, Sammet, Crep und Chiffong unter Preis. Blumen und Flügel von 10 Pf. Große echt schneid. Federn von 95 Pf. bis 6 Mk. 1000 Meter Spitzen und Besätze, Meter von 2 Pf. an. Korsetts, Handschuhe, Strümpfe, Krage, Vorhemden, Cravatten unter Preis. Beste Strickwolle billig.

Neumann Ww.,

Luifenstraße 44
neben Residenztheater.

Louis Zintgraff,

Wiesbaden,
Eisenwarenhandlung und Magazin für Haus u. Küchengeräte.
Neugasse 17. Telefon 239.
Ältestes Geschäft dieser Branche am Platze.
Solide Ware.
Billige Preise.

Spezialkur

gegen Syphilis,
Geschwüre, Flechten, Harnröhrenleiden,

Ehrlich-Hata 606.
Lichttherapie etc. Blutuntersuchung

Dr. med. Wagner

Arzt,
MAINZ, Schusterstrasse 54, 1.
Sprechstunde
tagl. 9-1 u. 6-1/2
ausser Montag.

Wiesbadener Möbelheim



L. Rettenmayer,

Hofspediteur Sr. Majestät,
Grossfürstl. Russ. Hofspediteur.

Spedition u. Möbeltransport.

Bureau: 5 Nicolassstrasse 5.
Tel. 12, 124, 2376.

Aufbewahrung von Möbeln,
Hausrat, Privatkütern,
Reisegepäck, Instrumenten,
Chaisen, Automobilen etc. etc.

Abteile:
Sicherheitskammern (vom Mieter selbst verschlossen)
Tresor mit eisernen Schrank-
blechern (für Wertkoffer, Silber-
kasten etc.) unter Ver-
schluss der Mieter.

Temperierter Klavier-Raum.
Prospekte und Bedingungen
gratis und franko.

Auf Wunsch Besichtigung
und Kostenvoranschläge.

Einzelne Möbelstücke

Einzelne Möbelstücke

Einzelne Möbelstücke

Einzelne Möbelstücke

Einzelne Möbelstücke

Einzelne Möbelstücke

Einzelne Möbelstücke

Einzelne Möbelstücke

Einzelne Möbelstücke

Einzelne Möbelstücke

Einzelne Möbelstücke

Einzelne Möbelstücke

Einzelne Möbelstücke

Einzelne Möbelstücke

Einzelne Möbelstücke

Obermaat Sahnepoot.

21

Eine kuriose Geschichte von G. Eippel.

(Nachdruck verboten.)

„Feldwebel, ich muß einen anderen Koch haben; der Kerl, den ich da an Bord gekriegt habe, behauptet, in seinem Leben noch nicht in einer Kombüse gewesen zu sein. Vettermann ist er von Beruf, oder Degenschluder, was weiß ich! Er hat jedenfalls keinen Schimmer von der christlichen Seefahrt. Was soll ich mit dem Menschen an Bord anfangen?“

„Sahnepoot, der Mann, den ich gestern als Ersatz für meinen erkrankten Burtschen bekommen habe, eignet sich zu allem anderen, nur nicht dazu. Herrgott, ist das ein Riboko! Hat mir in den vierundzwanzig Stunden schon für 10 Taler Schaden gemacht. Ist kein anderer da? Sehn Sie mal zu und schlagen Sie mir gleich einen vor, damit ich es dem Kompagnieführer noch rechtzeitig vortragen kann.“

„Feldwebel, wann können endlich die requirierten Sohlen für die an Land bleibenden Rekruten empfangen werden? Die Kerle laufen nächstens auf Soden herum!“

„Heute nachmittag um 1 Uhr 30!“

„Na, Gott sei Dank! Ich hatte für dieses Jahr die Hoffnung schon aufgegeben.“

„Ist Sonntag Kirchgang, Feldwebel?“

„Was für ein Anzug ist zur Seeklarbesichtigung befohlen?“

„Wer kriegt den nächsten Ortsdienst?“

„Wie spät ist es schon?“

„Befehlssbuch schon fertig?“

„Ist etwas bekannt, wann ausgelaufen wird?“

„Welche von meinen Leuten sind für den nächsten Kursus vorgesehen?“

„Einen Bleistift, Feldwebel.“

„Mir einen Meldebogen.“

„Wann kommt der Kompagnieführer?“

„Ein Streichholz da?“

„Ist mein Hund hier gewesen?“

„Die 2. Kompagnie vom Trainbataillon fragt an, ob ihr der Schießstand am 22. dieses Monats überlassen werden kann.“

„Vier Mann vom Hasen zurück!“

„Wo ist denn der fünfte?“

„Der wäscht sich noch, er ist im Schornstein gewesen und ganz dreckig geworden.“

Und so geht es noch eine Zeitlang weiter.

Sahnepoot fährt sich in die Haare: Ist das eine Wuling heute! Da kann man ja ramdösig werden! Na, wollen man immer ruhig Blut behalten, man gewöhnt sich schließlich daran. Hoffentlich wird es heute abend hier nicht so spät, wollten doch ein bißchen Klein-Herthas Geburtstag feiern.

Während sich der Vielgeplagte mit dem Befehlssbuch unterm Arm zum Mittagsappell auf den Hof hinunterbegibt, denkt er noch an seine Ohren.

Daß die Älteste, die fünfjährige Carola, nun schon bald sich ein bißchen bei ihrer Mama nützlich machen müßte, daß die Sophie, die zweite, gestern mit seinem neuen Porzellanpfirsichkopf noch einer auf der Fensterbank prominierenden Fliege geworfen und damit einen „durchschlagenden“ Erfolg erzielt hat, und der

„Einfährige“, der sonst ein ganz niedliches Baby ist, nur alle Anlagen zum „Wasserbauwart“ besitzt, — ob man es deswegen doch nicht schon mal mit ordentlicher Haue versuchen sollte? —

Der Appell ist vorüber. Er hat die Zahl der Delinquenten, welche nach dem Wegtreten vor dem Bureau anzutreten haben, noch um einige Köpfe vermehrt. Dabei waren die Teilnehmer an dem sich nun auf dem gastlichen Korridor entwickelnden „Diner“ doch alle unschuldig! Sie sagten es ja selber! Komisch nur, daß das der Chef, Herr Kapitänleutnant v. Süden, gar nicht einsehen wollte!

Streng, aber gerecht und vom besten Willen befeelt, aus seinen Kerls ordentliche Soldaten und Seeleute zu machen, sadelte der nicht lange.

Als alter und erfahrener Vorgesetzter hatte er bald erkannt, ob in den einzelnen Fällen tatsächliche Auffälligkeit und böser Wille oder nur Bummel und Fahrigkeit vorlag. Dementsprechend erhielt jeder sein Teil.

Hier war es ein gehöriges Donnerwetter, das noch einmal an dem Riffetäter vorbeigehen wollte, aber — zum allerletzten Male. Dort gab es angenehme Beschäftigungen für die Freizeit, als da sind: Arbeitsdienst, Strafantraten, Strafergerzien usw.; bei diesem da wurde der zweckwidrig benutzte Urlaub auf ein Weichen „gestoppt“, und bei einigen „Jgeln“, wo derartige Freigebigkeit sicher nicht mehr das rechte Verständnis fand, gab es „Kittchen“, ein bis fünf Tage lang, je nach Verdienst und Qualifikation.

Der letzte der Unglückswürmer war Niedermayer. Er hatte den Vorzug, durch einen einladenden Wink des Gesträngens ins Bureau beordert zu werden.

„Bootsmaat Niedermayer“, sagte der Chef zu dem in strammer Haltung an der Tür stehenden Chargierten, „ist das die Frucht meiner vielfachen Ermahnungen, daß Sie voll wie eine Kanone und zu spät vom Urlaub zurückkommen, dann, anstatt sich zusammenzureißen, ihre Urlaubskarte abzugeben und sich ins Nest zu scheren, hier nachts Kreuzzüge auf dem Familientrockenboden unternehmen? Ist das ferner der Ausdruck des tausendmal vorgepredigten militärischen Pflicht- und Ehrgefühls, daß Sie seelenruhig bis in den hellen Tag hinein Ihren Dufel ausschlafen, statt rechtzeitig zum Frühappell zu erscheinen? Was denken Sie sich eigentlich dabei, Herr!? Was glauben Sie wohl Ihren Kerls für ein Beispiel zu geben mit derartigen Passionen? Wie kam das? Neben Sie!“

„Herr Kapitänleutnant, ich war gestern zur Verlobung eingeladen bei einem Freund von mir, und —“

„Wer ist der Freund, wenn man fragen darf?“

„Bootsmaat Matthes von „R. 2“, Herr Kapitänleutnant.“

„Aha, na man weiter.“

„Wir haben ziemlich viel getrunken, es war da so nett in der Gesellschaft, und Matthes wollte ordentlich was spendieren, weil es doch das dritte Mal war, und —“

„Weiter, aber ein bißchen fixer, wenn ich bitten

parf, ich möchte mich Ihrewegen hier nicht drei Tage lang aufhalten. Wann sind Sie hier eingetroffen?"

„Genau weiß ich das nicht mehr, Herr Kapitänleutnant, aber ich entsinne mich, daß man einmal sagte: Gleich fünfe, Heine; mache daß du nach Hause kommst, sonst „Kitschen“ sie dich. Kurz darauf schlug es denn auch von einem Regulator, aber ich muß gleich wieder eingeschlafen sein.“

„So, so, weiter, wie gelangten Sie zu Ihrem eigenartigen Schlafplatz unter dem Dach?“

„Das kann ich beim besten Willen nicht mehr angeben, Herr Kapitänleutnant, da weiß ich nichts davon, ich wundere mich selbst darüber. Ich muß wohl in einen verkehrten Eingang geraten und dann in dem Glauben gewesen sein, meine Kojе vor mir zu haben. Es war ja auch so stockdunkel draußen.“

„Und in Ihrem Oberstübchen auch, gewiß, ich kann mir das denken. Ich will es Ihnen sagen, Niedermayer, wann Sie gekommen sind. Nach Meldung des Deckoffiziers vom Kasernendienst“ — der Chef nimmt hierbei den neben ihm liegenden Meldezettel zur Hand, wirft einen Blick darauf und fährt dann fort: „Oberleutnantmann Bramsig, hat der Posten am Haupttor Sie um 5.20 Uhr den Eingang passieren sehen? Urlaub hatten Sie bis 3 Uhr, sind demnach 2 Stunden 20 Minuten zu spät gekommen. — Sie sind trotzdem ganz unschuldig, nicht wahr?“

„Das nicht, Herr Kapitänleutnant, aber —“

„Na, ich will Ihnen einmal etwas sagen, Niedermayer: Mit Ihnen ist es nun auch bald so weit, daß meine Mittel versagen, nächstens werde ich Sie dem Herrn Kommandeur vorführen müssen, und daß es dann ganz gehörig etwas fehlt, werden Sie sich ja selber denken können. Ich kann Ihnen heute zu Ihrem Benefiz nur sagen: Niedermayer, lassen Sie den elenden Saff sein. Denken Sie daran, daß Sie durch ein derartiges Treiben nicht nur sich selbst, sondern den ganzen Stand schädigen. Wenn Sie sich bloß einmal vorstellen wollten, daß es nur durch Selbstucht und festen Vorsatz jedes einzelnen Marineangehörigen, besonders aber der Unteroffiziere als Träger der Disziplin, möglich ist, den guten Ruf, den die Marine sehr erfreulicherweise überall genießt, zu erhalten und zu kräftigen.“

Es ist noch gar nicht so lange her, daß man sich in gewissen Gegenden unseres Vaterlandes unter einem Seemann oder Matrosen der Kaiserlichen Marine keine andere Figur vorstellte, als eine schwanke, immer durstige Gestalt, die Mütze im Nacken, die Hände bis an den Ellenbogen in den Taschen usw. Als einen raubbeinigen Gefellen, der außer dem Ruch, den Badegästen ordentlich etwas „vorseffen“ zu können, keinen anderen besitzt, als es mit jedermann im Vertilgen ungeahnter Grogmengen und im Keilen aufnehmen zu können.

Wenn ich Ihnen das hier sage Niedermayer, so hat das den wohlberechneten Zweck, Sie in Ihrem jugendlichen Leichtsinne ein wenig zu bremsen, indem ich dabei von der Ansicht ausgehe, daß man Ihnen und Ihren Gesinnungsgenossen vielleicht mit väterlichen Ermahnungen und, sagen wir außerdienstlichen Hinweisen eher die Augen öffnet, als mit den an und für sich selbstverständlich sehr richtigen und zweckmäßigen Drohungen der Disziplinarstrafordnung.

Kein Mensch verlangt von euch, daß ihr nur Tee und Wasser trinken sollt, aber andererseits muß und wird mit allen verfügbaren Mitteln angestrebt werden, aus euch jungen Leuten zuverlässige und brauchbare Soldaten zu machen! Trinkt, solange es euch schmeckt, aber haltet Maß, wahrt euer Standesbewußtsein, und damit das Ansehen eures ehrenvollen Berufes. Ein ordentlicher Kerl tut auch dann seinen Dienst pünktlich und gründlich, wenn er sich mal eine Nacht in fidele Gesellschaft um die Ohren geschlagen hat.“

„Herr Kapitänleutnant, ich verspreche, mich jetzt zusammenzunehmen und ich will mir Mühe geben, in Zukunft anders zu werden.“

„Ich erwarte das, Niedermayer, erwarte es dringend. Ich werde bei nächster Gelegenheit nicht verfehlen, die Kompagnie nochmals mit der Nase darauf zu stoßen, welchen immensen Schaden die Leute durch

solche Kuppigkeiten, wie Radauslagen auf der Straße, übermäßiges Trinken und flegerhaftes Benehmen gegen Zivilpersonen ihrem Stande antun.“

Gott sei Dank sind das im großen und ganzen nur Fälle, die auch nicht zahlreicher als in anderen Gemeinschaften junger und gesunder Leute vorkommen. — Ich will nochmal Rücksicht nehmen, Ihr Maß ist aber jetzt voll.“

Der Chef, leicht gegen die Kante seines Schreibtisches gelehnt, blättert mechanisch in dem Führungsbuch, das er sich bereits vorher angesehen hat und außerdem auch ziemlich auswendig kennt. Dabei überlegt er kurz den „Tenor“ seines Richterspruches (ein kritischer Moment für den betreffenden Sünder) und stellt die Milderungs- oder Verschärfungsgründe gegenüber.

„Sie — Feldwebel, schreiben Sie — ich bestrafe Sie mit drei Tagen mittleren Arrest und Veretzung in die nächst niedrige Vöhnungsklasse auf die Dauer von 30 Tagen, wegen — haben Sie das, Feldwebel?“ Befehl, Herr Kapitänleutnant!“ — wegen unerlaubter Entfernung durch Ueberschreitung des ihm erteilten Garnisonurlaubs um 2 Stunden 20 Minuten, Paragraph 64, und nicht rechtzeitigen Antretens zum Dienst. Begreifen!“

Der „Verdonnerte“ verläßt mit scharfer Wendung das Lokal und begibt sich ins Kasino, um sich nach der angreifenden Sitzung durch das etwas verspätete Mittagessen zu stärken. Das Resultat seines „Interviews“ beim Chef war unter den paar sich dort aufhaltenden „Paddys“ bald bekannt und erweckte je nach der Innigkeit des Verhältnisses, in welchem Niedermayer zu Ihnen stand, Teilnahme, Gleichgültigkeit oder gelinde Schadenfreude. Der Fourier und Schießunteroffizier der „A. 3“, Bizefeldwebel Säge, der in den Heiratsangeboten einer Nummer der „Kieler Neuesten Nachrichten“ nach etwas Passendem suchte, fand die Sache noch viel zu milde abgetan. „Mindestens sieben hätte er kriegen müssen, der junge Dachs“, brummte er vor sich hin, „na, is man gut, daß er ihm vier Wochen „Monotel“ aufgeholt hat, was soll er auch anfangen mit dem vielen Moneh.“

Unmittelbar nachdem Niedermayer das Bureau verlassen hatte, trat Funkenmeyer, der Telephonist, hinein:

„Der Herr Kommandant läßt Herrn Kapitänleutnant sogleich in sein Geschäftszimmer bitten!“

„Ja, Hahnepoot, wenn noch etwas Eiliges ist, schicken Sie eine Ordonnanz hinüber, sie soll sich drüben vor dem Kommandeurzimmer klar halten. Ich muß nach der Besprechung sogleich zum Hafen.“

„Zu Befehl, Herr Kapitänleutnant, momentan ist nichts Dringliches!“

Inzwischen ist das Bureaupersonal, das so lange „rausgeschmissen“ war, wieder eingetreten und beiläufig, dem Chef beim Alarmieren behilflich zu sein. Während Tintenmeyer, der Personalschreiber, das Dolchloppel zureicht und dann zur Tür springt, um sie im gegebenen Moment zu öffnen, hält Platen, der Verwaltungs- und Zahlenmensch, den Ueberzieher bereit, und Pflaume, die nimmermüde Befehlsordonnanz, hat die Mütze und Handschuhe ergriffen.

Die Handschuhe hätte eigentlich Dünn, die vollgefressene Postordonnanz, zureichen müssen. Der Träger dieses irreführenden Namens aber glänzte durch Abwesenheit. Er verstand sonst seinen Dienst ganz gut, zu gut wahrscheinlich, denn, ob Freizeit oder Appell, Wurstempfang oder Kleidermusterung war, Dünn war immer „zur Post!“

Hahnepoot hatte auf den Augenblick „gelut“, in dem der Kompagnieführer beim Verlassen der Schreibstube die Rechte vom untersten Mantelknopf leicht nach der Gegend des Mägenschirmes brachte, um hörbar den linken Absatz an den rechten heranzuziehen. Als dies vollbracht, verstaute er mit einigen Handgriffen die auf seinem Schreibtisch liegenden Schriftstücke in drei verschiednen betitelte Mappen, die aus ausrangierten Seelarten geschnitten und mit den geheimnisvollen Aufschriften: „Noch zu erledigen!“, „Wieder vorlegen!“, „Sachen, die noch Zeit haben!“ versehen waren. Dann holte der Dienstuende einmal tief Luft, setzte

die Wüste auf, wobei ihm einfiel, daß ein Schirm daran zur Handhabung und schnelleren Feststellung des absoluten „Viertantigens“ eigentlich angenehmer wäre) und wandte sich gleichfalls zum Gehen, dem im großen Briefjournal wie ein Maulwurf wühlenden Zintenmeyer zurufend: „Ich gehe zum Essen! Wenn was los ist, komme einer raus und wahrhaftig mich. Aber nicht wegen jedem Dreck, verstanden?“ „Jawooll!“ sang der Maulwurf aus dem Journal heraus, bemüht, mit der Nase dem rasenden Lauf seiner Feder zu folgen, während Hahnepoot sich die Treppe hinab begab. Unterwegs hatte er noch Gelegenheit, den Flurdiens, der sich auf seiner Stube verholt hatte, herausstrummeln zu lassen und ihm die freudige Mitteilung zu machen, daß er das größte „Ausspäachen des Kontinents und der umliegenden Dörfer“ sei. Dem ob dieser Auszeichnung ganz „platten“ Geist des Korridors zeigte der Feldwebel mit allen Zeichen des Entsetzens auf der fünften Treppenstufe in einer Ecke verborgen liegend — einen halben abgebrannten Schweden!

(Fortsetzung folgt.)



Tageßpruch.

Der Mensch kann nichts Höh'eres erstreben
Im Kampfe mit Sorge und Not,
Als ein gutes Gewissen im Leben
Und einen guten Namen im Tod.

Bodenstedt.



Das neue Gewand.

Von Lydia v. Steinwaller.

(Nachdruck verboten.)

Selim Muktar hatte als armer Steinklopfer seine Laufbahn begonnen. Mit zerrissenen Sandalen an den Füßen und einem alten, zerschissenen Gewande, das ihn kaum gegen die Unbill der Witterung zu schützen vermochte, schritt er einher. Wenn der heiße Wüstensturm dahibrauste, trock er oft erst des Abends, mit einer gelben Staubschicht bedeckt, müde und erschöpft aus seinem Versteck hervor. Mußte er doch Tag für Tag schwer arbeiten, um sich die wenigen Datteln und die Handvoll Reis zu verdienen, die er zu seinem Lebensunterhalt unbedingt brauchte.

Eines Morgens zog ein reicher Kurdenfürst gegen die Wüste und sah ihm eine Weile bei seiner eintönigen Beschäftigung zu.

Der hübsche kräftige Bursche gefiel ihm, und er trat mit den Worten an ihn heran:

„Wie heißt du — Gläubiger des Propheten?“

„Selim Muktar ist mein Name, Herr,“ gab dieser bescheiden zurück.

„Du gefällst mir, Bursche,“ sagte der Fürst, ihn wohlgefällig betrachtend, „möchtest du bei mir Eseltreiber werden?“

Erschrocken starrte Selim Muktar den Fürsten an. „Herr, so viel Glück kann mir ja gar nicht geschehen,“ entgegnete er ungläubig.

Der reiche Fürst lachte auf ob solcher Einfalt.

„Mache also rasch deine Sachen zusammen, es soll dir nicht schlecht gehen in meinem Dienste,“ sagte er gütig, und so ward Selim Muktar — Eseltreiber.

Zahrelang stand Selim im Dienste des Fürsten, während welcher Zeit er sich als so zuverlässig erwies, daß er endlich zum Oberaufseher heranrückte, und Ali — einen fünfzehnjährigen Knaben — zur Hilfe an die Seite gestellt bekam.

Aber als sich eines Tages die Kunde verbreitete, daß der reiche Fürst von einem feindlichen Stamme überfallen, ermordet und aller Habe beraubt worden sei, da zögerte auch Selim keinen Augenblick länger, und mit echt orientalischer Schlaubeit trieb er, als die Dämmerung hereinbrach, seine Esel und Maultiere, die er so viele Jahre gepflegt, nach der nächsten Stadt. In kurzer Zeit hatte er sie auch um eine für seine Verhältnisse sehr hohe

Summe losgeschlagen, und nun war sein Glück gemacht. Er kaufte sich für das Geld am Rand der Wüste ein Stüchchen Land mit einigen Dattelbäumen und einer halb verfallenen Hütte darunter.

Jetzt, da er sein eigener Herr war, sagte Selim zu Ali dem jungen Araber: „Wenn du nun in meine Dienste treten willst, Ali, gebe ich dir Speise und Trank so viel mir Allah selber beschert — mehr habe ich nicht, überlege es dir.“

„Ach, Herr, der Prophet soll es Euch tausendmal lohnen, daß Ihr solche Wohltat an mir verübt,“ sagte er mit Tränen der Rührung in den treuerherzigen Augen, denn ich müßte ja betteln gehen, wenn Ihr mich von Euch stoßt. Habe ich doch weder Vater noch Mutter.“ Und dankbar küßte er ihm die Hände.

Und Selim Muktar war so ergriffen über die Anhänglichkeit des Burschen, daß er ihn wie sein eigen Kind behandelte! Er hatte ja selber nicht viel, aber es gab fast keinen Wüsten, den er nicht mit Ali gemeinsam aß, und keine Wüste, die er nicht mit ihm geteilt hätte.

Ruhig und still lebte nun Selim Muktar mit Ali dahin, im stillen Allah innig preisend, daß er ihm solch angenehmen Lebensabend beschieden hatte. War doch stets Ali als treuer Knecht und Begleiter an seiner Seite, der für ihn arbeitete und für alle Gattaten, die er ihm zu bieten vermochte, in Dankbarkeit überfloß.

„Herr,“ sagte eines Tages Ali, bescheiden die Augen niederschlagend, „verzeihe, wenn ich dich mit etwas belästige, aber mein Gewand ist ganz zerrissen, daß ich darir friere am Abend und des Morgens, erlaube daher, daß ich zur Stadt gehe und mir ein neues kaufe.“

Selim Muktar sah den Burschen überrascht an. War es doch zum erstenmale, daß er überhaupt um etwas bei oder irgendeinen Wunsch äußerte. — Und als er den Burschen jetzt in den schmutzigen und zerrissenen Kleidern vor sich sah, fiel ihm plötzlich seine eigene traurige Jugend ein, als er noch frierend hinter dem Steinhäufen saß, und wie glücklich er war, als ihn der reiche Fürst von dort hervorholte, ihn mit neuen Kleidern ausrücken ließ, und indem ihn eine eigene weiche Regung überkam, sagte er sanft:

„Ja, Ali, du sollst ein neues Gewand bekommen! Ja selber werde mit dir morgen zur Stadt reiten, und für deine treuen Dienste sollst du dir als Belohnung aussuchen dürfen, was dir gefällt.“

„O, Herr,“ sagte Ali, außer sich vor Freude, „der Prophet lohne es Euch abermals tausendmal, was Ihr Gutes an mir tut,“ und küßte ihn wieder inbrünstig die Hände und den Saum seines Kleides.

Und schon am nächsten Tage zog Selim Muktar mit Ali nach der Stadt und kaufte ihm ein wunderschönes Gewand, ganz mit Seide und bunten Steinen bestickt, daß der junge Bursche laut aufjauchzte vor Entzücken, denn nie hätte er es sich träumen lassen, daß er jemals so etwas besitzen würde.

Aber als der Tag sich zu Ende neigte und Selim heimwärts reiten wollte, sah er sich vergeblich im Bazar nach seinem Begleiter um, er konnte ihn trotz allen Suchens nirgends entdecken.

Schließlich begab er sich allein auf den Heimweg, noch immer hoffend, daß Ali sich irgendwo beim Verschauen der vielen schönen Dinge, die er sah, verspätet hätte und wahrscheinlich, wenn er dies entdeckte, ihm schleunigst nachhelfen würde.

Aber Selim Muktar wartete vergeblich, Ali kam nicht. Und es verging ein zweiter und dritter Tag, und es verging eine ganze Woche, und von Ali fehlte noch immer jede Spur.

Selim aber war der Verzweiflung nahe. Er war älter geworden, und die ungewohnte schwere Arbeit strengte ihn an. Und da er auch sonst seinen treuesten Freund und Begleiter in jeder Minute immer schwerer vermisse, beschloß er, nochmals nach der Stadt zu reiten und nach Ali zu forschen, ob ihm nicht etwa ein Unheil widerfahren sei, denn anders vermochte er sich dessen plötzliches Verschwinden nicht zu erklären.

Und das Schicksal schien seine Bemühungen auch zu unterstützen. Kaum war er durch das Stadttor geritten, als er auch schon Aga Hassan, Ali's Oheim, von weitem gewahrte.

"Aga Hassan — Aga Hassan —!" schrie Selim Mustar aus Leibeskräften, "hast du nicht zufällig Ali gesehen? Seit einer Woche ist er mit spurlos verschwunden!"

"Ja, Herr," stammelte der andere, in sichtbarer Verlegenheit die Augen zu Boden schlagend, "ich habe ihn erst gestern gesprochen!"

"Was, gestern?" rief Selim, außer sich vor Freude darüber, daß seine Angst unbegründet gewesen, daß ihm etwas zugefallen sei. "Wo kann ich ihn finden — was ist's mit ihm — sprich, damit ich ihn gleich wieder heimholen kann!"

"Ach, Herr," stotterte Aga Hassan jetzt noch verlegener, "ich glaube kaum, daß dir dieses gelingen wird, denn er sagte mir, als ich ihn gestern in seinem neuen Gewande bewunderte, in dem er so schmod ausah, daß ich meine Freude an ihm hatte, was für ein hübscher Bursche aus ihm geworden sei, — hm —"

"Was sagte er —?" herrschte Selim jenen ungeduldig und aufs höchste gespannt an, als er sah, daß er zögerte.

"Nun, er sagte mir: Solange er zerrissene Kleider tragen mußte, wäre er ja gar nicht auf den Gedanken gekommen, aber seitdem du ihm, Herr, das schöne, neue Gewand gekauft hast, passe er gar nicht mehr in deine armselige Hütte hinein, und da er jetzt vielleicht erst sein Glück machen könne, hat er —"

"Was hat er —?" schrie Selim jenen an, denn es begann ihm bereits die Wahrheit zu dämmern.

"— sich einen besseren Dienst gesucht, Herr, mit — mehr Bezahlung!"



= In der Dunkelheit verworbener Revolver. Ein sehr praktischer Apparat, welcher den Gebrauch von Handfeuerwaffen und insbesondere von Revolvern in der Dunkelheit ermöglicht ist, von dem Polizeikommissar M. Ch. Pechard konstruiert worden. Die Neuierung beruht auf der Anwendung eines optischen Systems, welches das Lichtbündel auf einen Kreis von sehr geringem Umfange konzentriert. Innerhalb dieses Kreises erscheint das Korn. Der Apparat besteht aus einem rohrartigen Gehäuse, welches am Lauf oberhalb desselben befestigt ist und an seinem rückwärtigen Ende eine auswechselbar angebrachte elektrische Lampe aufweist. Der Kontakt wird durch einen im Gehäuse hinter der Lampe bajonetverschlußartig feststellbaren Knopf erreicht, dessen Leitungsdraht, zu einer kleinen in der Westentasche leicht tragbaren Batterie führt. In der Mitte des Gehäuses befindet sich das Korn und am anderen Ende eine Linse. Wird nun durch Andrücken eines an der Batterie angebrachten Knopfes der Strom geschlossen und die Waffe gegen eine Mauer gerichtet, so erscheint an dieser ein kleiner Kreis und in der Mitte desselben ein schwarzer Punkt als Abbildung des Kornes. Beim Abfeuern gelangt das Geschloß genau in den schwarzen Punkt. Durch diese Einrichtung wird also das Visieren entbehrlich, da die optische Achse und die Visierlinie beinahe zusammenfallen und bei kleineren Distanzen als eine Linie betrachtet werden können. (Mitgeteilt vom Internationalen Patentbureau Ing. Fr. Reichelt, Berlin SW. 48.)

= Das Schlangenarme Irland. In Irland gibt es bekanntlich keine Schlangen, ein Phänomen, das schon oft die Gelehrten zu tiefgründigen Forschungen angeregt hat. Die Irländer selbst erklären das Phänomen mit folgender Legende: Der heilige Patrick, ihr Nationalheiliger, habe einfach alle Schlangen vernichtet. — Merkwürdig ist nun aber, daß auch die Insel Guerneseh in gleicher Weise von Schlangen verschont ist, und da Patrick vormals auch auf dieser Insel einen kurzen Aufenthalt nahm, glauben auch deren Bewohner an dieselbe Legende. Dieser Glaube wurzelt aber so stark im Volke, daß man felsenfest überzeugt ist, man brauche eine Wiper nur auf den Boden von Irland oder Guerneseh legen, und sie müsse sofort sterben. Merkwürdigerweise sollen bisher tatsächlich alle Schlangen dort gestorben sein.

= Wein aus dem Jahre 1687. In Grotto an der Anstrut wurde beim Abbruch eines alten Weinberghauses im „Kasten Grunde“, das im Jahre 1688 erbaut worden war,

ein diese Jahreszahl tragender Grundstein aufgefunden und darin vier eigentümlich viereckig geformte, mit Bleiverschluß versehene Weinflaschen samt dem bräunlich schimmernden Inhalt, eine Flasche trug die Inschrift 1687. Bei einer in Raumburg abgehaltenen Weinprobe wurde nun eine Flasche geöffnet; sie zeigte unter dem Bleiverschluß einen Kork, beim Öffnen entwickelte Gase, und beim Probieren entwickelte der Wein ein so angenehmes Bouquet, daß er alle jungen Weine jener Gegend aus dem Felde schlug und von dem Flascheninhalt nichts übrig blieb. Von diesen vier Flaschen soll eine, und zwar die mit der Inschrift 1687, von dem Eigentümer des Grundstücks dem Weinhause in Speyer überwiesen worden sein, wo sie neben der Glasamphora römischen Weines und alten Pfälzer Flaschen mit Wein aus Grundsteinen des 18. Jahrhunderts einen Ehrenplatz gefunden hat. Die vierantige Flasche, die durch das zweieinviertel Jahrhundert lange Lagern unter der Erde eine prächtige, an antike Gläser erinnernde Opaleszenz angenommen hat, bildet schon für sich allein eine Merkwürdigkeit, ebenso der wohlherhaltene Originalverschluß: der bräunliche Inhalt die Flasche noch völlig.

Anekdoten

(*) Der Räuber Moor. Der Schauspieler F. A. Meyer erzählt in den Charakterzügen aus dem Leben des Grafen Hahn-Neuhaus folgenden Spaß, welchen der Graf mit dem Schauspieler Karl Unzelmann in Altenburg erlebte: Eines Tages hatten wir eine Probe von „Romeo und Julia“. Die meisten Mitglieder hatten die Gewohnheit, ehe die Probe begann, sich um den Grafen zu scharen, um seine Anekdoten zu hören, die er oft zum besten gab. Die Versammlung fand gewöhnlich vor der Tür des Schauspielhauses statt. Der Graf unterbrach diesmal selbst seine Anekdoten, schob die Brille auf seine Sokrates-Stirn, eine Gewohnheit des Grafen Hahn, wenn er etwas in der Ferne genau sehen wollte, und machte uns auf einen Haufen Menschen aufmerksam, der sich durch die Straße zu uns herwälzte. Ein Gendarm, hoch zu Ross, hatte einen Menschen an den Stelgbügel gebunden, und dieser Transportierte war zu unser aller Schrecken Karl Unzelmann. „Herr Graf, retten Sie mich!“ rief der Mime, als er des Grafen ansichtig wurde. „Herr Graf, man verhaftet mich als Mordbrenner!“ Da nun aus Unzelmann nichts weiter herauszubringen war als „Herr Graf, retten Sie mich!“ so ersuchte der Graf den Gendarmen, ihm die Sache so weit aufzuklären, daß er selbst davon unterrichtet sei. Der gute altenburgische Landgendarm erzählte Folgendes: Er habe auf dem Amte zu Borna den Befehl erhalten, den Räuber und Mordbrenner Moor nach Altenburg zu transportieren und ihn dort der Behörde zu übergeben; dies werde und müsse er auch tun. Der Graf versprach dem total vernichteten Unzelmann, sich für ihn zu verwenden, und ermahnte ihn, ruhig dem Gendarmen zu folgen. Unzelmann blieb fünf Tage als Räuber Moor im Gefängnis. Da klärte sich die Sache höchst komisch auf. Unzelmann hatte sich in einem Krüge mit Bauern betrunken, bekam Händel und wurde ohne weiteres an die Luft gesetzt. Draußen schrie er den tobenden Bauern zu: „Ihr Halunken, wißt ihr, wer ich bin? Ich bin der Räuber Moor, Räuber und Mordbrenner!“ Und damit taumelte er von dannen. In der Nacht brach zu Unzelmanns Unglück in der Nähe dieses Ortes ein unbedeutendes Feuer aus. Sofort wurde auf den Räuber Moor von den Bauern eifrig gesahndet. Endlich fand man den Mimen in einer Scheune, wo er seinen Rausch ausschlagen wollte. Der Ortsschulze rief ihm zu, ob er Moor wäre. Unzelmann antwortete in seinem Dufel: „Jawohl, Räuber und Mordbrenner!“ Ehe er sich erholen konnte, war er von den Bauern gebunden worden und wurde dem Amte übergeben. Der Graf befreite Unzelmann aus seiner Haft, indem er dem Herzog von Altenburg den ganzen Vorgang mitteilte, der herzlich darüber lachte und den Befehl erteilte, Unzelmann in Freiheit zu setzen. Unzelmann erhielt durch des Grafen Verwendung beim Herzog noch ein ansehnliches Reisegeld und machte, daß er weiterkam.